In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

In OesterreichUngarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr

☞ Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rehatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 20 Lemberg, am 31. October 1890 **XXIII. Jahrgang.**

Inhalt.

Ein unabweisliches Bedürfniß.

Wenn es noch irgend eines Beweises bedarf, wie nothwendig es ist, daß die Gemeinden Galiziens sich zu einer höheren Einheit organisiren und ein Centralorgan schaffen, dem alle jene Angelegenheiten zuzuweisen wären, die die Gesammtheit der Gemeinden betreffen und die zu ihrer zweckmäßigen Regeluug einen erweiterten, von örtlichen Einflüssen unbehinderten Ausblick auf die Verhältniße des ganzen Landes erfordern; wenn es noch — sagen wir — eines Beweises bedarf, daß ein solches Centralorgan nothwendig ist, so ist es die Zerfahrenheit und die Prinzipienlosigkeit, die auf dem Gebiethe der Religionslehre und der Bestellung von Religionslehrern für die öffentlichen Schulen herrschen. Ja, die leichtsinnige Art, wie bei Ertheilung von Qualifikationen und Bestellungen von Religionslehreren vorgegangen wird, ist mit Prinzipienlosigkeit nicht entsprechend gekenntzeichnet, denn man braucht wahrlich kein Prinzipienmensch dazu zu sein, um von einem Menschen, der Unterricht in einem Gegenstande ertheilen will, zu verlangen, daß er von diesem Gegenstande ein minimales Wissen wenigstens besitze. Wenn man aber einem Manne, der notorisch das Hebräische kaum lesen kann, der, als ihm die provisorische Vertretung des hebräischen Lehrers in einer Volksschule angetragen wurde, dies mit der Motivirung ablehnte, daß er diesen Unterricht zu ertheilen ebsolut unfähig sei, was ihn doch nicht hinderte in einer öffentlichen Lehrerversammlung, zum Gaudium aller Judenfeinde über den Talmud, den er kaum dem Namen nach kennt, ein abfälliges Urtheil zu fällen, und der jüdischen Religion, die ihm ein Buch mit 7 Siegeln ist, jede Ethik abzusprechen; wenn man einem solchen Manne leichten Herzens die Qualifikation zuspricht, in Mittelschulen den jüdischen Religionsunterricht zu ertheilen, so wissen wir ein so frivoles Spiel mit ernsten Dingen nicht anders als mit — wir sind uicht sprachgewandt genug, um durch Umschreibung das harte Wort zu mildern — Gewissenlosenkeit zu bezeichnen.

Einen Milderungsgrund für diesen Vorgang können wir nur darin noch erblicken, daß die Qualifikationsertheilung geschah in Verkennung der Folgen, die sie nach sich ziehen könne, indem man vielleicht voraussetzte, daß dieser Mann sich nicht um eine Religionslehrerstelle bewerben werde, oder daß man es noch immer in der Hand hat, ein etwaiges Bewerbungsgesuch unberücksichtigt zu lassen, daß man also ohne Nachtheil für die gute Sache, sich eine Gefälligkeit erlauben dürfe. Jetzt aber wo sich herausstellt, daß die guten Leute, die Cultusvorsteher nämlich, sich verrechnet haben; daß der Mann mit dem Gefälligkeitszeugniße sich ja um eine Religionslehrerstelle bewarb und daß er dieselbe, mit Umgehung des Cultusvorstandes, auch zu erlangen wußte, jetzt ist es Pflicht, den begangenen Fehler einzubekennen und durch öffentlichen Widerruf der ertheilten Qualification den begangenen Irrthum zu sühnen. Unterbleibt dieser Widerruf jetzt, so entfällt jeder Milderungsgrund und der Irrthum wird zum bewußten, frevelhaften Mißbrauch des Vertrauens, welches unseren Herren Vorstehern bei der Wahl derselben von der Gemeinde zwar nicht entgegengebracht, aber ihr doch durch Mittel und Mittelchen abgerungen und abgeschmeichelt wurde. Solche Verirrungen würden aber gar nicht stattfinden, wenn ein oberes Tribunal da wäre, um solche wichtige Angelegenheiten zu überwachen und nach gewissen, früher festzusetzenden Normen zu regeln.

Dieser eclatante Fall der Besetzung einer Religionslehrerstelle mit einem Manne, der gelinde gesagt, am allerwenigsten sich dazu qualifizirt, gibt uns Veranlassung abermals die Idee einer Landesorganisation aller Gemeinden Galiziens in Anregung zu bringen. Wir sind weit davon entfernt eine stramme Centralisation einführen zu wollen oder gar einen Culturkampf anzufachen, wir wollen nur ein ganz loses Band um die Gemeinden geschlungen sehen, innerhalb deßen den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der freieste Spielraum eingeräumt wäre, das aber doch eine Vereinigung dort herstelle, wo diese Verschiedenheiten auf hören und die Gemeinsamkeit anfängt. Es ist Pflicht der größeren jüdischen Gemeinden unseres Landes, in erster Reihe aber der hiesigen Gemeinde, als die der Landeshauptstadt, die Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen, vorläufig mit anderen größeren Gemeinden in schriftlichen Verkehr zu treten, um den Modus festzusetzen, wie eine Versammlung der Gemeinden anzubahnen sei. Wir gedenken dieses bei dem hiesigen Vorstande oder Cultusrathe anzuregen und wir erwarten eine sachliche Erwägung dieses Gegenstandes und vor Allem eine energische Inangriffnahme dieser hochwichtigen Angelegenheit.

Wir erwarten von der Einsicht der sich Conservativ-Nennenden, daß sie der Anbahnung einer Vereinigung keinen Widerstand entgegenbringen werden, die gar nichts ihr Feindliches bezweckt, vielmehr ihnen die Möglichkeit bietet sich gebührende Geltung zu verschaffen. Angesichts des trostlosen Zustandes auf allen Gebieten des öffentlichen jüdischen Lebens; angesichts des ersterbenden jüdischen Bewußtseins in der heranwachsenden Generation, angesichts der Anfeindungen, Rücksetzungen und Verfolgungen, denen wir noch immer ausgesetzt

☞ Monntag 10. November 7 Uhr Abends Vorlesung des Herrn Goldfaden im Vereinslocale.

sind, muß man wahrlich mit Blindheit geschlagen sein, um nicht einzusehen, daß nur ein Zusammenrücken an einander uns genügende Widerstandskraft verleihen kann und daß uns nichts Schädlicheres als die Zersplitterung ist. Wie wir oben sagten, erwarten wir von den Conservativen keine Einsprache gegen eine Vereinigung der Gemeinden, oder befürchten wir von deren etwaigen Widerstand keine störende Wirkung auf das Zustandekommen dieses Planes; was wir eher befürchten, ist die Ernegielosigkeit der sogenannten Fortschrittspartei und deren Indifferentismus, die wie Rost sich in allen bereits bestehenden Institutionen eingefressen haben und dieselben der Zerstörung anheimfallen lassen, daher am allerwenigsten zu Neuschöpfungen geeignet sind. Wir wollen nun aber diesen Gegenstand auf die Tagesordnung setzen und vor keinem Hindernisse zurückschrecken. bis wir ihn einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt haben werden und wir rufen Alle, denen es mit der guten Sache ernst ist, uns zu unterstützen und das nützliche Werk zu fördern.

Musterstatut.

Die staatlichen Behörden beschäftigen sich bereits bekanntlich mit der Durchführung des jüngst in Kraft getretenen Gesetzes zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse unserer Religionsgenossenschaft. Es handelt sich dabei vorerst um die Festsetzung des Gebietsumfanges der einzelnen Cultusgemeinden, in welcher Beziehung dieselben bereits einvernommen wurden, so daß schon in der allernächsten Zeit die Ministerialverordnung erfließen dürfte, welche die territoriale Abgrenzung der Cultusgemeinden normiren wird. Damit wird eine formelle Vorfrage gelöst sein, und nun erst wird der Kern der Sache an uns herantreten, d. i. die Entwerfung von Organisationsstatuten in der Gemeinden, wo noch keine bestehen und die Anpaßung der vorhandenen Statute an das neue Gesetz in den Gemeinden, die bereits auf Grundlage von Statuten organisirt sind.

Die Aufgabe ist wahrlich keine leichte, denn die Verhältnisse in den einzelnen Cultusgemeinden sind complicirt und das Bestehende findet immer Rückhalt an der Trägheit der menschlichen Natur und an den vielfachen, damit verknüpften Interessen. Die Orthodoxen fürchten jede Neuerung und sehen ohne allen Grund in jedem Statute eine Gefahr, der sie bald offenen Widerstand, bald beharrliche Passivität entgegensetzen; die Fortschrittler hingegen lassen sich auch durch diese Frage nicht aus ihrem Indifferentismus und der bis ans Herz hinan kühlen Gleichgiltigkeit bringen. Die Materie selbst bietet auch genug Schwierigkeiten, denn vor Allem paßt die complicirte Maschiene eines besonderen Vorstandes und Cultusrathes, schon gar mit der Einschiebung von Sektionen durch die Schwierigkeiten der Handhabung und des Ineinandergreiffens, des damit verbundenen Zeitverlustes und einer gewißen nothwendigen äußeren parlamentarischen Form, kaum für die größeren, und absolut gar nicht für die kleineren Gemeinden. Es liegt auf der Hand, daß schon in dieser Beziehung ein zweifaches Maaß am Platze wäre, welches wir mit den Schlagworten bezeichnen könnten, Cultusrath und Cultusvorstand für die größeren, bloßer Cultusvorstand für die kleineren Gemeinden.

Eine weitere große Schwierigkeit bietet die Frage der finanziellen Mittel der Cultusgemeinden, welche in den Statuten prinzipielle Lösung finden müssen; die direkte Cultussteuer ist äußerst beschwerlich und unbeliebt, die traditionell hergebrachte indirekte Besteuerung stößt an vermeintliche oder wirkliche Staatsinteressen, und so muß ein vernünftiger, in der Mitte liegender Ausweg gefunden werden.

Eine essentionelle große Schwierigkeit, welche nur durch die geschickteste Behandlung zu beseitigen ist, liegt darin, daß die Statute allen bestehenden religiösen Richtungen freie Entfaltung und dem sich mit dem Zeitgeiste mächtig durchbrechenden Fortschritte, gleichzeitig freie Bahn offenhalten sollen.

Bedenkt man ferners, daß diese Neuorganisation für viele Jahrzehnte erfolgen soll und daher einer monumentalen Technik nicht entrathen sollte, und daß eine gewisse grundlegende Einheitlichkeit betreffs aller galizischen Cultusgeminden höchst erwünscht ist, so ist es klar, daß die Grundzüge der Statute vom Centralpunkte unseres Landes aus, allerdings unter Zuhilfenahme der Sachkenntniß und der Erfahrung aus der Provinz, entworfen und zu einem Musterstatute erhoben werden soll.

Wir glauben in unserer Annahme nicht fehlzugehen, daß auch der Landesregierung die Schaffung eines derartigen Musterstatutes willkommen und daß ihre Sanktion erlangbar wäre. Wir halten dies im gegenwärtigen Augenblicke für eine der vornehmsten jüdischen Angelegenheiten, der wir unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden entschloßen sind, wobei wir auf die Unterstützung aller berufenen und in erster Linie hiebei interessirten Factoren mit Sicherheit zählen.

Aus den Niederungen des öffentlichen Lebens.

„. . . . . Der Klang, der durch die Lüfte bebt
„kommt von dem Jammervolk geweiht dem Spotte . . .
„Sie sind gemischt mit jener schlechten Rotte
„von Engeln, die für sich nur blieb im Strauß
„nicht Meuterer und treu nicht ihrem Gotte
„Die Himmel trieben sie als Miszier aus
„und da durch sie der Sünder Stolz erstünde
„nimmt sie nicht ein der tiefen Hölle Graus."

So schildert Dante alle jene Wert und Characterlosen, die im Leben ohne Rast und Haltung einer Fahne folgen, die jeder Windhauch hier- und dorthin bewegt Für diese Sorte der verächtlichtesten Sünder findet Dante nicht einmal ein Plätzchen in der Hölle Graus, während sie der Himmel als Miszier austreibt, denn diese Elenden sind ein Jammervolk geweiht dem Spotte.

An dieses düstere Bild der Dante'schen Hölle mahnt uns das wüste Treiben einer zum Glücke noch geringen Schaar von Characterlosen, die einem Fähnlein folgend, das nach allen Seiten weht, in einer Zeit der Bedrängniß und der politischen Noth um ihres Eigenen Vortheils willen sich uns zu Führern aufwerfen und da die große Gesammtheit der galizischen Judenschaft diese praetendirte Führerschaft abweist, das Feuer des Antisemitismus schüren und nicht unterlassen die Gesammtheit öffentlich in Wort und Schrift zu denunciren. Ohne Talent und Fleiß, drängt sich diese Schaar ungestüm vor und da sie auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens etwas geleistet hat und wegen Mangels an Wissen und Fähigkeit auch nicht leisten kann, so greift man zur Negation, negirt fremde Verdienste und gute Eigenschaften und hält sie ferne von der ehrlichen und ersprießlichen Arbeit

Wir wollen hier nicht von denjenigen sprechen, die trotzdem sie Halbapostaten sind und mit dem Judenthume eigentlich nichts gemein haben, sich doch in jüdische Angelegenheiten mischen, sondern von denjenigen, die durch Stellung, Beruf, Erziehung oder selbst Familienverhältnisse in unserer Mitte stehen und den Namen Juden noch verdienen, denn während die ersteren weder von den Juden noch von den Andersgläubigen ernst genommen werden, so wirken die letzteren unheilbringend, da ihre Stellung in der jüdischen Gesellschaft ihren Schriften und Worten einen ganz anderen Charakter verleiht.

Wir können unseren Lesern freilich nicht alle diejenigen einzeln und individuell vorführen und ihr Treiben beleuchten, als Kategorie betrachtet bilden sie einen bösartigen Auswuchs in unserem Körper, der entweder ausgeschieden oder geheilt werden muß, denn er droht unser ganzes öffentliche Leben zu vergiften. Ist das nicht ein trübes Zeichen für unsere Zustände, wenn aus unserer Mitte ein Mann, der berufen ist die Jugend zu erziehen, öffentlich behauptet, daß

die Juden keine Ethik haben. Die hohe Ethik des Judenthums wird von Freund und Feind anerkannt und da kommt ein Mann, der so wenig Wissen besitzt, daß wir bezweifeln, ob ihm der Begriff des Ausdrukes „Ethik" recht klar ist und wirft uns Mangel an ethischen Grundsätzen vor. Die Absicht dieses Betragens liegt offen zu Tage. Die Juden haben keine Ethik, man muß ihnen also dieselbe erst einflößen und da ist doch Niemand berufener als die eigene Persönlichkeit, von deren hohen ethischen Handlungen wir ein so glänzendes Pröbchen haben.

So sehen unsere Jugenderzieher aus. Noch trostloser stellen sich uns jene Gestalten vor, die das Ruder im öffentlichen politischen Leben mit Gewalt an sich ziehen. Wir sehen hier eine Reihe von Individuen, die entweder untauglich ihren Beruf auszuüben und jede ersprießliche Arbeit aufzunehmen sich dem öffentlichen Leben widmen und sich auf diese Weise eine Schmarotzerexistenz gründen oder wenn auch talentirt und begabt ihrem Ehrgeize alles opfern. Die Reaction ist ein mächtiger Hemmschuh in unserem öffentlichen Leben, wir können heute nichts sein, obwohl wir im Prinzip alles werden können. Wir befinden uns überall in der Minorität; unsere Existenz beruht also einzig und allein im Liberlismus, dies muß jederman einsehen, der den Pulsschlag des öffentlichen Lebens versteht da doch nur der Liberalismus die Minoritäten berücksichtigt, aber die Ehrgeizigen haben keine Zeit zu warten, sie möchten auch in den Zeiten der Reaction sich emporschwingen, sie brechen also mit ihrer Tradition und Erziehung und stellen ihre Dienste zum großen Unheil der gesammten jüdischen Bevölkerung der am Ruderstehenden reactionären Partei zur Verfügung. Das ist aber keine so leichte Sache, der Jude steht und fällt mit dem Liberalismus und ein reactionärer Jude ist ein Unding, das wissen die Reactionären auch und schenken dem reactionären Juden auch nicht viel Glauben, die Herrn müssen also kräftige Beweise ihrer reactionären Gesinnung documentiren.

Daher denuncirt man die Andersgesinnten und zeiht sie der Feindseligkeit gegen die autochthone Bevölkerung und der Germanisation, edle und verdienstvolle Männer werden bis übers Grab hinaus mit Koth beworfen, man verbindet sich mit einer uns feindseligen Presse und liefert ihr bewußt Stoff uns anzugreifen. Die Denuntiation wird zum Erwerb, und enthebt so manchen der Sorge um das tägliche Brot. So sieht es in den Niederungen unseres politischen Lebens aus und auf den Höhen? da ist öde und wüst.

Die jüdische Nächstenliebe

beleuchtet von

Rabb. Dr. Kobak.

In der trefflichen Abhandlung „Nächstenliebe" vom Rabb. Dr. Güdemann (Separatabdruck aus der „Oester. Wochenschrift"), vermissen wir mit Befremden den klaren und deutlichen Beweis, daß der Ausdruck „rea" im Hebr. nicht etwa schwankend ist, sondern ganz uneingeschränkt alle Menschen ohne Ausnahme umfaßt. Werden doch die Egypter, die langjährigen Peiniger der Kinder Israels, mit „rea" bezeichnet, wie es ausdrücklich im 2. B. M. Cap. 11 V. 2 lautet: דבר נא באזני העם וישאלו איש מאת רעהו ואשה מאת רעותה כלי כסף וכלי זהב. Es ist daher zweifellos, daß die pentateuchische Vorschrift ואהבת לרעך כמוך (Lev. 19, 18), „liebe deinen Nächsten wie dich selbst" nicht bloß den Volksgenossen, sondern die ganze Menschheit umfaßt. Das sollte dem unparteiischen und nüchtern denkenden Stade und Consorten nachdrücklichst entgegengehalten und betont werden. Es ist in der That eine auffallende Erscheinung, daß bis nun Niemand unseren Gegnern, welche dem biblisch-talmudischen Judenthum die „Nächstenliebe" ganz und gar absprechen, diesen unantastbaren Beweis entgegen brachte, um so der ganzen Streitsache mit einem Schlage ein Ende zu machen.

Fast will es mich bedünken, daß dies nicht ohne Absicht geschehen ist. Ich halte es sogar für wahrscheinlich, daß unsere vermeintlichen Freunde mit Vorbedacht diese so unanfechtbare Beweisstelle vermeiden zu müssen glaubten, und daß in unserm Lager selbst das an der genannten Stelle vorkommende Wort וישאלו ein wenig Angst verursachte. Denn es läßt sich nicht gut erklären, wie so Bibelkenner, besonders Rabbiner, diese so allgemein bekannte Stelle übersehen konnten. Die Vermuthung liegt also nahe, daß sie die Verlegenheit fürchteten, in welche sie gerathen könnten, wenn von der dortselbst erwähnten Mitnahme von den Egyptern gehörigen Sachen (Silber und Gold) die Rede sein würde. Dadurch, glaubten sie vielleicht, könnte der alte Vorwurf in Erinnerung gebracht werden, daß unsere Vorfahren unter dem Vorwande einer Anleihe die Egypter in betrügerischer Weise beraubt hätten. Und eine solche Anklage ist auch — nach einer Tradition unserer Weisen — zur Zeit Alexanders des Großen gegen Israel von Seiten der Egypter eingebracht worden (vgl. Talm. b. Synh. 43), so daß der von den jüdischen Gelehrten entsendete Vertheidiger, Gabiha ben Pesisa, das Verfahren unserer Väter damit rechtfertigte, daß sie, welche in sehr großen Anzahl mehr denn zweihundert Jahren ohne jedwede Berechtigung Sklavendienste bei den Egyptern zu verrichten gezwungen waren, sich dann — wenn auch erst in schlauer Weise — für ihre Arbeit bezahlt gemacht haben. Diese Antwort befriedigte zwar den Alexander (und die Egypter wurden mit ihrer Klage zurückgewiesen), nicht aber die jüdischen Gelehrten selbst; denn sie fühlten es ja heraus, daß — was fast allgemein bei diesem Vorwurf übersehen wurde — hier die Kinder Israels ja gar keinen Tadel verdienen, da Gott selbst es war, welcher dies sogar nachdrücklichst befohlen (vgl. ibid. דבר נא und Talm. b. Berach. 9) Vielleicht war nun diese Wahrnehmung den Bibelfreunden überhaupt unbequem und wollten sie dieser Thatsache durch Vertuschen aus dem Wege gehen, wodurch der biblischen Ethik der Todesstoß gegeben werden könnte, Denn die Gegner der Offenbarungslehre würden ja triumphirend ausrufen können: Seht ihr, der Gott der Bibel hat einst nicht etwa den Betrug zugelassen, sondern denselben sogar dringend geboten! Allein wir wollen nichts beschönigen oder vertuschen, sondern die Wahrheit suchen, und darum wollen wir der Sache auf den Grund gehen.

Und wenn wir das Verständniß des Wortes וישאלו und die damalige Situation richtig erfassen, wird jede Schwierigkeit gehoben werden. Die Radix שאל bedeutet im Hebr. zuerst „verlangen", „fordern", „beanspruchen"; daher heißt שאלה Frage, durch welche nämlich eine Antwort verlangt wird. Aber auch in der zweiten Bedeutung des Wortes, nämlich „leihen", „borgen" ist der Urbegriff nicht ganz verwischt, da derjenige, welcher borgt, das Geliehene zurückzufordern berechtigt ist und auch nach der Vereinbarung fordert. Nun lehrt uns die damalige Situation, daß die Egypter bereits gedemüthigt waren; die lange Jahre hindurch geknechteten Israeliten wurden ohne blutige That durch Gottes Hilfe frei; die Hartnäckigkeit der mächtigen Dränger ward gebrochen; die hochmüthigen Tyrannen wurden durch eine Reihe von außergewöhnlichen Erscheinungen und Plagen zur Nachgiebigkeit gezwungen. Aber diese Tausenden von eben entfesselten Sklaven waren sich ihrer Menschenrechte noch nicht ganz bewußt, hatten noch kein rechtes Verständnis für die ihnen gewordene Erlösung und waren kleinmüthig und verzagt. Da führte sie Gott zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde; sie sollten überzeugt werden, daß der Allgewaltige die trotzigen Feinde gebändigt und die unschuldig ihrer Freiheit Beraubten mit mächtiger Hand und mit ausgestrecktem Arm (ביד חזקה ובזרוע נטויה) errettet; sie sollten mit Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit und Liebe schauen, ihre Menschenrechte zur Geltung bringen und für ihre vieljährige, schwere Arbeit offen und ehrlich, ohne jede List mit Nachdruck verlangen, da sie jetzt die Herren im Lande waren und durch Gottes Beistand die Situation beherrschten. Und die Egypter gaben gern; ja sogar sie drängten unsere Verfahren zum Wegzug, indem sie in Angst waren, daß die Zögerung dem Lande den Untergang bringen könnte. Auch

unsere Weisen deuten darauf hin, daß es Gottes Wille war, die Kinder Israels sollen ihren Muth und ihr Vertrauen noch vor dem Auszug (בעשור לחדש הזה) dadurch bekunden, daß sie, die noch immer unter dem schwerem Joche säufzten, ein Lamm (die egyptische Gottheit) zum Opferzwecke sich anschaffen, was den Apis Anbetern gewiß höchst widerwärtig sein mußte. Also nicht List und Schlauheit, sondern vielmehr festes Auftreten hat der gerechte Gott Israel befohlen. Es steht nun fest, daß wir ohne Scheu den Satz im Exodus zur Vertheidigung anführen dürfen und daß der Begriff „rea" nicht „Volksgenosse" bedeutet, sondern sich auf die ganze Menschheit ausgedehnt wird.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf unsere in diesem Blättern vor einigen Jahren mitgetheilte Erklärung des Hillel'schen Ausspruches, der da lautet: ואהבת לרעך כמוך זהו כל התורה כלה ואידך פירושא היא ז״ל גמור, wo wir auseinandergesetzt haben, daß die vielen Vorschriften der Enthaltsamkeit den Zweck haben, den Menschen von der Selbstsucht (der Urquelle aller Unsittlichkeit überhaupt) und von den sinnlichen Begierden zu läutern, ihn an Geist und Herz zu veredeln und ihn ganz besonders für das Mitleid empfänglich zu machen. Diese Einschränkung der heftigen Leidenschaften, diese durch Opferfähigkeit und Opferwilligkeit geleitete Lebensweise führt zur Stärkung der Willenskraft, zur Selbstüberwindung und ist daher ein ganz vorzüglich geeignetes Mittel, thätige Menschenliebe zu fördern. Denn nur derjenige, welcher durch fleißiges Entbehren, durch öfteres Aufgeben so mancher Wünsche und Hoffnungen die Kunst der Selbstbeherrschung erlernt hat, der wird auch im Stande sein, von seinem Besitzthum, von seiner Zeit und von seiner Bequemlichkeit zur Hilfe der Bedürftigen freudig zu opfern. Was die Feindesliebe betrifft, so wird dieselbe im Judenthum auf das Möglichste beschränkt, d. h. so weit Vernunft und Gefühl es fordern oder gestatten; vgl. 2. B. M. 23, 4. 5.; 5. B M. 23, 16, 17 und Spr Sal. 25, 21. Zu letzterem Ausspruche glauben wir bemerken zu müssen, daß das Wörtchen כי (V. 22) hier nicht mit „weil" sondern mit „obgleich" zu übersetzen ist; denn als Begründung würde diese These einen sehr unmoralischen Beigeschmack haben, was auch unsere Weisen fühlten, indem sie das Wort שנאך dortselbst auf den bösen Trieb (יצר הרע) beziehen.

Nach unserm Dafürhalten wird im Judenthume der Begriff שנא meistentheils nur passiv gebraucht (verwandt mit סנה Dorn) d. h. der uns feindlich (stachelicht) entgegensteht; denn der echte Jude soll Niemandem feindlich sein.

Zum Schluße wollen wir noch hinzufügen, daß nach der talmudischen Ethik die Thierquälerei streng verboten ist (צער בעלי חיים דאוריתא) und selbst Fruchtbäume dürfen der Vernichtung nicht preisgegeben werden (vgl. 5 B. M. 20, 19)

Eine Oberste-Kirchenbehörde über den Antisemitismus.

Das Ober-Consistorium, das ist die höchste kirchliche Behörde des Großherzogthums Hessen, richtete an die ihr unterstehende Geistlichkeit einen Erlaß, in welchem die antisemitische Bewegung vom christlichen, nationalen und rein menschlichen Standpunkte aus gleichmäßig verdammt, und vorzüglich die Geistlichkeit vor Betheiligung an antisemitische Agitationen gewarnt wird, weil solche Agitationen mit den Christenpflichten und Amtspflichten eines Geistlichen unvereinbar sind. Wir haben immer von der christlichen Religion besser gedacht als viele ihrer Bekenner und die antisemitische Bewegung als eine antichristliche bezeichnet, jetzt finden wir unsere Ansicht von einer obersten geistlichen Behörde bestätigt, und dieß auf Grundlehren gestützt, über deren Sinn keine dogmatischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Katholiken und Protestanten bestehen. Wir bringen hier diesen interessanten Erlaß seinem vollen Wortlaute nach zum Abdrucke und wir begrüßen in ihm den Anfang vom Ende einer Verirrung, die einen so häßlich dunkelen Fleck in dem Glanze unseres, auf technischen Gebiete so weit fortgeschrittenen Jahrhundects bildet.

„Es ist Ihnen nicht entgangen, daß in den letzten Jahren, hauptsächlich aber seit den im Februar laufenden Jahres vollzogenen Reichstagswahlen in den verschiedensten Gegenden des Großherzogthums antisemitische Bestrebungen zu Tage getreten sind, die bei der Art, wie solche Agitationen getrieben werden, für den Frieden unter der Bevölkerung ernste Gefahren in sich schließen. Während wir in der stets und auch bei der letzten Reichstagswahl als richtig bewährten Voraussetzung, daß die evangelische Geistlichkeit bei Erfüllung ihrer politischen Pflichten von selbst denjenigen Bestrebungen ihre Mitwirkung versagen werde, die dem evangelisch-christlichen Volksleben nachtheilig sind, uns nicht veranlaßt sahen, die politische Thätigkeit der Geistlichen zu beeinflussen, sondern deren politische Meinungsfreiheit stets geachtet haben, so müssen wir doch jetzt, wo verschiedene Meinungsäußerungen in Versammlungen von Geistlichen und auf Decanats Synoden darauf schließen lassen, daß nicht wenige Geistliche der erwähnten Bewegung sympatisch gegenüberbestehen, aus unserer Zurückhaltung heraustreten. Wir fühlen uns verpflichtet, die Stellung, die unseres Erachtens die evangelische Kirche als solche in ihren Behörden und ihren Dienern einnehmen muß, unumwunden nach beiden Seiten hin darzulegen, und verlangen für diese Darlegung die ernste Beachtung aller uns unterstehenden Geistlichen.

Es wurden zweifellos große Nothstände unseres Volkslebens und schwere Versündigungen, zumal an unserem Bauernstande begangen, welche eine Bewegung wie die antisemitische erklärlich machen, und wir müssen es für ein Unglück halten, daß man auf jüdischer Seite die Berechtigung gewisser Klagen über das Verhalten vieler Geschäftsleute und Literaten nicht genug einzusehen scheint.

Aber wir können uns doch unmöglich verbergen, einmal daß an den genannten Dingen sich auch Viele, die den Christennamen tragen und deutscher Nationalität sind, betheiligt haben, und sodann, daß die verderbliche Macht, welche Mammonsdienst, Börsen-Speculationswuth, Schwindel- und Wuchergeist, Ausbeutung der wirthschaftlich Schwachen erreicht haben, ebendoch zum guten Theile auf der Schwäche beruht, mit der die sich christlich nennende Bevölkerung ihre bessere Einsicht, höhere sittliche Erziehung und angeborene deutsche Art verleugnet hat. Und darum können wir unter keinen Umständen für das, was eine gemeinsame Schuld ganzer Volksclassen ist und wofür diese, soferne sie wirklich Christen sind, Buße zu thun und Besserung zu suchen haben, die jüdischen Staatsbürger, in deren Reihen es doch wahrlich an Beispielen wirklicher Milde und Gutthätigkeit, an Mustern pietätvollen Familiensinnes nicht fehlt, und zwar diese ohne Unterschied allein verantwortlich machen.

Wenn aber gar unter Anrufung des Christenthums eine Art Kreuzzug gegen die Juden gepredigt wird, so müßen wir unter Berufung auf Wort und Vorbild unseres Heilands, der mit der Verkündigung der uneingeschränkten Samariterliebe das Judenthum seiner Zeit beschämt und in dem Leben der Völker statt des Nationalstolzes und Raffenhasses das Panier der allgemeinen Liebe aufgerichtet hat, solches mit aller Entschiedenheit als unchristlich zurückweisen.

Wir müssen es aber auch als eine verhängnißvolle Mißleitung der dunkelen Instincte des deutschen Christenvolkes ansehen, wenn man da, wo es gilt, vor Allem die eigenen Fehler einzusehen, die Unzufriedenheit der Massen auf angebliche Urheber ihrer Drangsale hinlenkt, die es nur zum Theil, und sicherlich nicht ohne erhebliche Mitschuld der christlichen Bevölkerung selbst sind. Der dadurch entfesselte Geist der Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit, der Begehrlichkeit und des Hasses kann dann, wenn sich — nur zu bald — herausstellen wird, daß die Versprechungen jener angeblich, volksthümlichen Agitatoren unerfüllbar sind und bleiben, nur denen zugute kommen, die auf die wachsende Unzufriedenheit der bereiten Volksmassen ihre Umsturzpläne unseres gesammten Staats- und

Kirchenwesens gründen. Nicht die, wir wollen es annehmen, im gutem Glauben von dem sogenannten Antisemitismus angerufenen deutschen und christlichen Instincte, sondern die Triebe des Neides und Hasses werden aus dieser Agitation die kräftigste Nahrung empfangen, und der evangelischen Kirche wird dadurch ihre Aufgabe der Beriedigung und Sittigung des Volkslebens nur erschwert.

Wir halten darum die Betheiligung an antisemitischen Agitationen, wenn wir auch nicht verkennen, daß sie aus einem treuen und wahren, für die Rechte des Christenthums und Deutschthums und für das Wohl des Landvolks schlagenden Herzen kommen können, für nicht vereinbar mit den Christenpflichten und Amtspflichten eines Geistlichen.

Anderseits aber können wir nur auf das lebhahafteste wünschen, daß der löbliche Eifer, dem Volke, besonders dem Landvolke, aus so manchen namentlich auch materiellen Nöthen zu helfen, wo er bei Geistlichen und Laien erwacht ist, sich der Heilung jener Uebelstände zuwende, welche die Ursache der antisemitischen Unzufriedenheit sind.

Was die Geistlichkeit innerhalb und außerhalb ihres Amtes auf der Kanzel, in der Seesorge, in der Schule, im Verkehre jeder Art mit dem Volke zur Begründung eines gesunden Creditwesens für den Landmann das ihn vor der Gefahr der Auswucherung bewahrt, was sie zur Beförderung und Verbreitung guter, in christlichem Geiste gehaltener Preßerzeugnisse und zur Verdrängung schlechter und das Christenthum entwürdigender thun können, das muß unseren ganzen Beifall haben, und das wird zweifellos von größerem Segen begleitet sein, als die Theilnahme an einer im letzten Grunde ziel- und zwecklosen Agitation, auch wen diese augenblicklich dem Geistlichen zu einer gewissen Popularität verhelfen sollte.

Durch mannhaftes Eintreten für jede Maßregel, die den Armem und Nothleidenden wirklich hilft durch ebenso mannhafte Zurückhaltung von jeder lärmenden und, statt mit durchdachten und ausführbaren Verbesserungsvorschlägen, nur mit Schlagwörteren arbeitenden Massenkundgebung wird es der evangelische Geistliche dahin bringen, immer auf der Seite des Rechts und der Wahrheit, der Liebe und des Friedens gefunden zu werden, wo sein Stand ist, und dadurch leistet er auch in diesen stürmischen Zeitläufen seiner Kirche den besten Dienst, deren Stärke nicht der fleischliche Arm der Massen, sondern der Geist von oben ist."

Verschiedenes.

Lemberg. Der durch seine Gedichte und Dramen so populäre und allgemein bekannte Jargonist A. Goldfaden, der der eigentliche Schöpfer des jüdischen Theaters ist, weilt jetzt in unserer Mitte und hat er über Einladung des Vereines „Zion" am 29 v. M. im Locale dieses Vereines einige seiner Gedichte vorgelesen, die durch Inhalt wie Vortrag die Zuhörerschaft entzückten und zu frenetischem Beifalle hinrissen. Tiefer Ernst und köstlicher Humor vereinigen sich in seinen Gedichten zu einem echt poetischen Gebilde, daß in diesem Sprachgewande durch seine Neuheit überrascht. Ein ganz kleiner, intimer Kreis von Männern, welche dieser Vorlesung anwohnten, lud den gefeierten Vorleser zu einem Gesellschaftsabende ein. Dieser Abend wird den Theilnehmern desseben, lange im frohen Andenken bleiben, da Herr Goldfaden mit Laune und Witz die Gesellschaft in gehobene Stimmung versetzte und alle fröhlichen Geister wachrief. Der Tempelkantor Herr David Schlamm, der ebenfalls zur Gesellschaft zählte trug mit seiner prächtigen Stimme einige Versen vor, die ungetheilten Beifall erangen Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß Herr Schlamm ein Sohn Galiziens ist. In der animirtesten Stimmung ging die Gesellschaft um 11 Uhr Abends auseinander.

Drohobycz. Das Altersversorgungshaus hier, welches seine Enstehung der munifizenten Stiftung der Eheleute Moses & Otilie Gartenberg zu verdanken hat — wird am 11. November eingeweiht. Der Akt der Einweihung und Schlußsteinlegung wird in Drohobycz sehr feierlich begangen werden und hat Se. Excellenz der Herr Statthalter sein Erscheinen zugesagt. Aus Lemberg sind mehrere hervorragende Persönlichkeiten, zumeist Abgeordnete eingeladen, darunter als Repräsentant der jüdischen Bevölkerung des Landes der Präsident des Vereines „Schomer Israel" Dr. Emil Byk. Wir werden wird über diese Feier ausführlich in unserem Blatte berichten.

„Die österr. Wochenschrift," des Dr. Bloch bringt die Nachricht aus Kolomea, daß dort eine Flugschrift gegen Dr. Bloch erschienen sein soll, wobei der ungenannte Autor dieser Schrift mit dem Namen unseres Vereinspräsidenten in Zusammenhang gebracht wird. Wir entnehmen einer Zuschrift unseres geehrten Vereinspräsidenten, daß er absolut gar keine direkte oder indirekte Kenntniß von dieser Flugschrift hat und weisen daher die Insinuation der Wochenschrift zurück. Das Charakteristische daran ist aber der Umstand, daß man in Kolomea selbst, wie uns von verschiedenen Seiten dieser Stadt mitgetheilt wird, gar keine Kenntniß von einer ähnlichen Flugschrift hat und daher nicht im Klaren ist, ob Dr. Bloch irregeführt wurde, oder irreführen will.

Berlin. Die Preuß. Lehrerzeitung bringt einen Brief Pestalozzis vom Ende des vorigen Jahrhunderts, sowie die Vorgeschichte desselben und wir reproduciren hier dieselben, nicht nur weil sie an und für sich unser Interesse in Anspruch nehmen, sondern als Beweis der humanen Gesinnung der preuß. Lehrerschaft, die in ihrem Organe solche edle Grundsätze vertritt. So denken und handeln die Bildner der Jugend und in einem Lande, wo der Antisemitismus seine Wiege hat, die Lehrerschaften anderer Länder konnten sich daran ein Beispiel nehmen!

Die obgenannte Lehrerzeitung schreibt: „Heinrich Zchokke hat Pestalozzi darum ersucht, er möge doch fernerhin nur dann jüdische Kinder in seine Anstalt aufnehmen, wenn sie sich vorher zum Christenthum bekehrt hätten. Ja Zchokke drohte sogar, Pestalozzis Unternehmungen die Unterstützung zu entziehen, wenn er nicht fernerhin nur christliche Kinder unterrichte und verpflege. Da schrieb der edle Pestalozz folgenden herrlichen Brief an Zchokke, den derselbe in seiner „Selbstschau" 1799 selbst veröffentlichte. Der Brief lautet:

Mein edler Heinrich!

Mit allen Kräften meines Geistes und meines Herzens arbeite ich seit zwei Jahren dahin, in allen elternlosen Kindern eine rechtliche und sittliche Gemüthsstimmung zu erwecken und zu beleben. Ich suche die Kinder bei der ersten Entwickelung ihrer Kräfte zu Geschistern zu machen und mein Haus in den einfachen Geist einer großen Haushaltung zusammenzuschmelzen! Hierbei bringe ich es fertig, über Verschiedenheit der Religion still zu sein. Ich will den wenigen jüdischen Knaben, den herzlichen armen Waisen für den Glauben ihrer Eltern Liebe einflößen und durch Befriedigung ihrer täglichen Bedürfnisse, durch Angewöhnung wohlthuender Fertigkeiten ihre Herzen geneigt und empfänglich für die That der Liebe und die Kraft der Sittlichkeit machen. Das ist ja doch zunächst die Hauptreligion! Ach, neulich treuer Heinrich, fiel mir ein kleiner Judenknabe, der in Krakau geboren und die Eltern verloren — um den Hals und rief: Lieber Vater! — Nein mein Heinrich, wenn Du so unedel sein kannst und das Verlangen stellt, ich solle die armen Waisen zum Christenthume zwingen, dann fehlt Dir die nöthige Einsicht! In Glaubenssachen muß weder Zwang noch Gewalt herrschen! Seit Jahrhunderten lehrt man das Christenthum. Welche Gegensätze bringt es, sobald es sich um Juden handelt, zur Geltung. Es sinkt herab zur Niedrigkeit, zur Schmach, verliert die Hoheit, die Reinheit, die Stärke der Nächstenliebe, wenn es sich nicht von der Judenfeindschaft abwenden kann. Glaubensfeindschaft entsittlicht und verwildert. Mein einziges Ziel ist: die wahre volle Menschenliebe be-

thätigen. Willst Du mir hierbei helfen, so stelle keine Bedingungen — beseitige das schlechteste der Gefühle — die Judenfeindschaft. Heinrich, sanfter, edler Freund, gehorche!

Ich bin Dein treuer und ergebener

Stanz, am 7. April 1799. Pestalozzi.

Hanover, im Oktober. Die hier tagende sechste allgemeine lutherische Konferenz hat gleichzeitig eine Spezialkonferenz betreffs der Mission unter Israel gehalten. Aus dem über die Sitzung veröffentlichten Referate ersehen wir, daß der Missionssekretär Dr. Müller-Leipzig die Erfolglosigkeit des seit 20 Jahren eingeschlagenen Weges, durch einen Missionär zu wirken, eingestand. Er hob dann hervor, daß die Mission sich dem Judenthum gegenüber in der Defensive befinde (sic!), dem Angriffe jedoch mit den der evangelisch-lutherischen Kirche allein eigenen Waffen und der ihr allein geziemenden Taktik entgegenzutreten hätte. Keine äußerliche Gewalt, ungeistliche Waffen, unchristliche Mittel, keine Anleihe bei dem Staate helfe da. Die Aussendung einzelner Missionäre unter die Juden wird aufgegeben, was immerhin erfreulich, da die Herren durch ihre Zudringlichkeit oft sehr lästig fielen, dahingegen wird die Herstellung und Verbreitung von Schriften, wie das Institutum judaicum in Leipzig empfohlen, und der Errichtung solcher Instituta judaica an allen Universitäten warm das Wort geredet.

Vom Büchertische.

(„Hasmon" hebräische Zeitschrift, Krakau, bei Fischer.) Es liegen uns die ersten 2 Nummern dieser, von dem bekannten hebräischen Schriftsteller R. A. Braudes redigirten Zeitschrift vor, die uns in jeder Hinsicht befriedigen. Braudes herrliches Hebräisch ist jedem Kenner der Sprache der Propheten bekannt und bedarf unseres Lobes nicht. Aber der Tendenz des Blattes müssen wir unsere volle Anerkennung aussprechen. Bei einer glühenden Liebe zum Judenthume, strebt das Blatt die Anpassung desselben an den Zeitgeist an und hat sich bereits die Gegnerschaft der Finsterlinge zugezogen. In der Schulfrage, in der Religionsunterrichtes in den Mittelschulen, wie auch in der brennenden Frage eines jüdisch-polnischen Lehrerseminariums, nahm das Blatt bereits Stellung, die mit unserem Standpunkte paralell läuft. Ein humoristisch stylisirtes, dabei aber tiefernstes, ja fast elegisches Feuilleton; schöne reinhebräische Correspondenzen wichtigen Inhaltes und eine Beilage in Buchform einer neuen Erzählung im schönsten Hebräisch von Braudes, deren erster Abschnitt zu großen Erwartungen berechtigt: vervollständigen den Werth des schön und fehlerfrei gedruckten Blattes, dem wir viele Abonnenten wünschen.

(Ordnungs- und Anstands-Pflichtlehre) ist der lange Titel eines winzig kleinen Büchleins von Israel Singer in S. a. Ujehely (Ungarn).

Dieses Büchlein, welches nur 12 Kr. kostet, sollte in keinem Hause, wo kleine schulpflichtige Kinder sind, fehlen. Es enthält nichts neues, aber Alles was Schulkinder und deren Eltern oder Vermünder wissen und beherzigen sollen, wohl geordnet und mit schlichten ehrlichen Worten warm anempfohlen. Aus jeder Zeile muthet uns die Stimme eines wackern Kinderfreundes an, der unsere geliebten Kleinen zu guten Schülern und anständigen Kindern heranzubilden wünscht. Darum stossen wir auch nicht an einigen wenigen veralteten Anständigkeitsregeln, die doch jedenfalls, wenn auch nicht modern, annehmbar sind, und zollen dem Werkchen volles Lob. M. S. G.

Ueber Einladung unseres Vereines wird Herr Goldfaden Montag dem 10. November 7 Uhr Abends im unserem Locale Syxtusken-Gasse Nr. 10 eine Vorlesung gegen Eintrittskarten halten.

ADMINISTRATIVES.

Unseren geehrten Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Wohlgeb. Herrn A. Brüll, Brussow 10 fl. — Moritz Reich's Nachfolger, Biała 9 fl. — Ch. Schiffman, Borysław 2 fl. — Moritz Gottlieb, Buda-Pest 5 fl. — J. Goldenberg, Doroschoutz 4 fl. 50 kr. — Pinkas Uhlman, Dębica 2 fl. — Joel Karpf, Rudnik 2 fl. — M. Lipschütz, Stryj 2 fl. — J. Scharf, Triest 1 fl. 50 kr. — A. Schwaanenfeld Tarnów 1 fl. 75 kr. — Herman März, Tarnów 2 fl. — Dawid Zins, Tarnów 10 fl. — H. Nierenstein, Wien 2 fl. — und dem Löbl. Cultusvorstande, Tarnów 4 fl.

Wir ersuchen höflichst die auswärtigen Herrn Mitglieder, ihre rükständige Beiträge sobald als möglichst an unsere Vereinskasse abfüren zu wollen.

Alle Correspodenzen und Geldsendungen bitten wir unter Adresse: Administration „Der Isralit" zu Händen des Herrn D. Maschler Lemberg Batory-Gasse Nr. 11. einzusenden.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg